

V. H Ö R F U N K

Oskar Haaf: Beim Gongschlag ... Bd. 1: Meine Leidenschaft war der Rundfunk.- München: Günter Olzog Verlag 1983, 334 S. Beim Gongschlag ... Bd. 2: Mein Steckenpferd blieb der Hörfunk.- München: Günter Olzog Verlag 1984, 252 S., DM 36,- (Bd.1), DM 28,- (Bd.2)

Das Medium ist 60 Jahre alt und die ersten Erinnerungsbücher von Rundfunkpublizistinnen und -publizisten kommen heraus. Niemand wird es überraschen, daß sie sich in nichts von den meisten Memoiren der Kolleginnen und Kollegen vom älteren Medium, von der Presse oder vom Kino, unterscheiden, was das berufsbiographische oder medien-geschichtliche Reflexionsniveau angeht. Im oben nicht angeführten, dritten Untertitel des zweiten Bandes wird die Rezeptur der üblichen Publizistenerinnerungen auf drei Begriffe gebracht: "Begegnungen", "Ereignisse", "Erlebnisse", - Begegnungen mit vielen bekannten Leuten, im Namensregister penibel aufgezählt, Ereignisse, die es zu berichten oder zu kommentieren galt, Erlebnisse, persönliche und berufliche, ein bißchen "rasender Reporter", ein paar 'sagenhafte Kisten', ein wenig Schicksal oder Glück. Die Mischung zumindest ist dann Temperamentssache.

Wer über sein Leben berichtet, wird für sein Verhalten und Handeln um Verständnis werben. Wer einen öffentlichen Beruf ausgeübt hat, wird sich erklären, nicht selten verteidigen wollen. Zeitgenossen - die dankbarsten Leser von Erinnerungen, aber auch die Nachgeborenen erwarten das nicht anders. Wer in den Jahren der nationalsozialistischen Herrschaft in Deutschland einem publizistischen Beruf nachgegangen und nach 1945 dabeigeblichen ist - unfreiwillige Schamfristen einmal nicht gerechnet, von dem erhofft man sich womöglich die eine oder andere Einsicht, sei sie bitter-ironisch wie bei Margret Boveri ('Wir lügen alle'. Olten-Freiburg 1965) oder arglos-zynisch wie bei Fritz Hippler ('Die Verstrickung'. Düsseldorf 1981). Oskar Haaf plaudert arglos und ironisch. Ob das auch an seinem Medium liegen könnte, müssen andere Runfunkerinnerungen zeigen.

Oskar Haaf (* Untermusbach b. Freudenstadt 28.9.1905) kam 1932 als kaufmännischer Angestellter in Stuttgart durch freie Mitarbeit zur Süddeutschen Rundfunk A.G. (Sürag). Von 1933 bis 1935 war er hier als Programmdisponent angestellt und wurde 1935 als Sachbearbeiter in die Reichssendeleitung der zentralen Reichs-Rundfunk-Gesellschaft (RRG) nach Berlin berufen. Hier war er bis zu seiner Einberufung zur Wehrmacht im September 1939 zuletzt als Stellvertreter des Intendanten des Deutschlandsenders, Götz-Otto Stoffregen, mit der Amtsbezeichnung 'Sendeleiter' (Programmdirektor) tätig. Der Deutschlandsender verbreitete ein tägliches Vollprogramm über Langwelle für das gesamte Reichsgebiet und für deutschsprachige Ausländer. Es war eine Art zweites Programm des Reichsrundfunks, neben den Programmen der einzelnen, seit 1934 sogenannten Reichssender. Nach einer schweren Verwundung aus der Wehrmacht entlassen, kehrte Oskar Haaf im März 1943 zur RRG zurück. Der exzentrische - und damals schon machtlose - Reichsintendant und Generaldirektor der RRG, Heinrich Glasmeier, holte sich ihn als persönlichen Referenten in sein

Büro. Aus den letzten Kämpfen im Berliner Regierungsviertel im April 1945 entkommen, schlug er sich zu seiner Familie nach Bad Mergentheim durch, wurde allerdings von Juni bis September 1945 von der amerikanischen Besatzungsverwaltung in einem Internierungslager in Ludwigsburg festgehalten und ausgiebig verhört. Beim Rundfunk konnte Oskar Haaf in den folgenden Jahren nicht arbeiten. Lakonisch bemerkt er dazu: "Ich überspringe die harten Jahre 1945 - 1953. Es gab nur ganz wenige, die in jener Zeit nicht den unteren Weg gehen mußten. Wir jedenfalls sind ihn gegangen ..." (Bd.2, S. 32). Im November 1953 übernahm er die Leitung der Abteilung Unterhaltung beim Südwestfunk (SWF) Baden-Baden. 1970 ging er in Pension.

Oskar Haaf erzählt seine Lebensgeschichte episodisch und nicht selten spannend. Bisweilen versucht er auch, ein wenig Rundfunkgeschichte zu schreiben und hat dazu offenbar auch Namen und Daten nachrecherchiert, freilich, wie es scheint, durch Gespräche mit Kollegen und Bekannten. Dabei kommen dann Geschichten oder Geschichtchen heraus, mit denen Personen oder Ereignisse manchmal treffend glossiert werden und wie sie die wissenschaftliche Rundfunkgeschichtsschreibung, besonders die Programmgeschichte, als vorläufige Versionen braucht, auch wenn sie am Ende einer kritischen Überprüfung nicht standhalten mögen. Wichtigstes Beispiel für eine solche Version ist Oskar Haafs Schilderung der Ereignisse des 20. Juli 1944 im Berliner Funkhaus in der Masurenallee: Mit dem Hausherrn, Glasmeier, gelang es ihm, den Befehlshaber der Einheit des aufständischen Wachbataillons Berlin, die das Funkhaus besetzt hatte, zu überlisten, einen normalen Sendebetrieb zu fahren und auf diese Weise den Putschisten ihr wichtigstes publizistisches Mittel vorzuenthalten (Bd.1, S. 261-268).

Winfried B. Lerg